



Weniger Fleisch, weniger CO₂

Rajendra Pachauri, Vorsitzender der internationalen Kommission für Klimawandel (IPCC) und Gewinner des Friedensnobelpreises 2007, ermahnt alle Mitmenschen, ihren persönlichen CO₂-Ausstoß zu reduzieren, indem sie ihre Ernährung umstellen. Dies sagte er anlässlich eines Vortrags in London, der von der weltweit größten Nutztierschutzorganisation Compassion in World Farming (CIWF) in Kooperation mit Animal Spirit organisiert wurde. Die derzeitige weltweite Tierproduktion ist verantwortlich für 18 Prozent aller menschenverursachten Treibhausgasemissionen, indem jährlich mehr als 60 Mrd. Nutztiere gezüchtet und geschlachtet werden. Diese Zahl soll sich bis zum Jahr 2050 sogar noch verdoppeln. Daher sei die Notwendigkeit, unsere Ernährung zu verändern, immer dringender erforderlich. So würde ein durchschnittlicher Haushalt durch die Halbierung seines Fleischkonsums die Auswirkung seiner Treibhausgasemissionen mehr verringern als durch die Halbierung seines persönlichen Autoverkehrs. Pachauri meint, dass, obwohl die Menschen bereits damit beginnen, Autofahren und Flugreisen zu reduzieren, ihre Häuser besser zu isolieren und Abfallprodukte besser wiederzuverwerten, sie noch kaum die Auswirkung der Viehhaltung auf den Klimawandel erkannt haben, geschweige denn seine zunehmend katastrophale Wirkung auf die Zukunft. Aber auch die Regierungen müssten jetzt endlich handeln. So sollten nicht nur Schadensbegrenzungsmaßnahmen implementiert werden, sondern es sollten auch konkrete Pläne ausgearbeitet werden, um die Gesamtzahl des Viehbestandes drastisch zu verringern. Pachauri drängt zudem darauf, die Auswirkungen der Viehhaltung auf den Klimawandel zu reduzieren, indem zum Beispiel auch die Fütterung der Rinder verändert wird.

Wasser wird vor Öl ausgehen

„Wenn wir weitermachen wie bisher, wird uns das Wasser vor dem Öl ausgehen“, warnte Peter Brabeck-Letmathe, der Verwaltungsratspräsident des weltgrößten Nahrungsmittelkonzerns Nestlé, bei einem vom Club of Rome veranstalteten Symposium. Damit der Wasserverbrauch eingedämmt wird, müsse es einen Preis, also einen Wert bekommen, erklärte der gebürtige Kärntner. Zugang zu Wasser sei zwar ein Menschenrecht – dies beziehe sich jedoch lediglich pro Kopf auf fünf Liter Trinkwasser pro Tag und 20 Liter für die Grundhygiene. Bei gleichbleibender Ernährung der Weltbevölkerung werde es 2050 zu einer Wasserknappheit kommen, sagte Brabeck-Letmathe. Da Chinesen und Inder nun mehr Fleisch konsumieren, dürfte Mangel aber bereits 2015 entstehen. Um eine Kalorie Fleisch zu erzeugen, wird zehnmal so viel Wasser benötigt als bei der Produktion einer vegetarischen Kalorie.

Rind und Schwein im Alleingang

Die österreichischen Bauern konnten 2007 die Nachfrage nach Milch, Rind-, Kalb- und Schweinefleisch sowie Käse decken. Bei Butter, Eiern, Lamm- und Geflügelfleisch gab es hingegen Importbedarf. Der Grad der Selbstversorgung von Konsummilch lag laut Statistik Austria bei 148 Prozent, von Rind- und Kalbfleisch bei 147 Prozent, von Schweinefleisch bei 101 Prozent und von Käse bei 107 Prozent. Der Selbstversorgungsgrad bei Butter und Eiern lag bei jeweils 77 Prozent. Der Bedarf von Lammfleisch konnte zu 75 Prozent und von Geflügel zu 72 Prozent gedeckt werden. Insgesamt wurden im Vorjahr 898.000 Tonnen Fleisch, 3,16 Mio. Tonnen Kuhmilch, 1,59 Mrd. Stück Eier und 3300 Tonnen Fisch für den in- und ausländischen Markt produziert. APA/kl

Sozialmärkte: Einkaufshoffnung für Bedürftige

Armut bekommt ein Gesicht

Nicht nur in Wien entstanden als Antwort auf permanente Preissteigerungen Sozialmärkte. Ein Lokalausweis zeigt, dass Grundnahrungsmittel, frisches Obst und Gemüse oftmals fehlen.

Michael Liebming

Die Verkaufsfläche erscheint trotz der 170 Quadratmeter winzig, die Produktauswahl begrenzt, die Regale sind knapp vor Geschäftsschluss halbleer. Nur die beiden summenden Tiefkühlschränke wirken beinahe unberührt, schließlich sind sie immer noch gut bestückt.

Der Eindruck, den der stille Beobachter hier im Vinzmarkt in der Wallgasse im 6. Wiener Gemeindebezirk gewinnt, pendelt zwischen aufkeimender Hoffnung, die die Kunden im Laden auszustrahlen scheinen, und Tristesse ob der Notwendigkeit derartiger Einkaufsmöglichkeiten im reichen Wohlstandsland Österreich. Denn dieser Lebensmittelmarkt bietet nur jenen eine Konsumchance, denen weniger als 800 Euro pro Monat, bei Paaren 1150 Euro zur Verfügung stehen.

In den Gängen zwischen den Produkten, die zu maximal einem Drittel des üblichen Handelspreises angeboten werden, herrscht reges Treiben, obwohl diesmal die Warteschlange vor dem Geschäft, wie des Öfteren in diversen Zeitungsberichten vermeldet, fehlt. Die Suchenden sind keinesfalls gestylt, tragen eher mutige, bunte Farbkombinationen, wobei diese Farbtöne manchmal etwas verwaschen anschauen.

Ihre Einkaufsentscheidungen erfolgen sorgfältig. Hygieneartikel wie Waschmittel, Rasierer oder Windeln erfreuen sich ebenso großer Beliebtheit wie sämtliche angepriesenen Lebensmittel. Trotzdem nehmen sie nur jenes an sich, das sie auch am dringendsten benötigen. Der einmal wöchentlich mögliche Einkauf ist nämlich preislich nach oben begrenzt, und zum solidarischen Handeln fordert bereits ein Zettel an der Eingangstüre auf. Nur beim vorhandenen Brot geht es rasch zur Sache. Dieses wird schließlich kostenlos verteilt.

Weitere Märkte geplant

Auch in Wien-Favoriten in der Braunspergengasse hat im Mai dieses Jahres ein Sozialmarkt eröffnet, in dem werktags täglich vier Stunden lang eingekauft werden kann. Rund 6000 Menschen mit niedrigem Einkommen ließen sich in den ersten drei Monaten bereits registrieren.

Kaum verwunderlich, immerhin leben drei Viertel der über 100.000 Sozialhilfeempfänger



Das Warensortiment der Sozialmärkte entspricht leider nicht den Ansprüchen einer ausgewogenen Ernährung. Foto: APA/Barbara Gindl

in Wien, studiert rund die Hälfte der über 225.000 angehenden Akademiker ebenfalls in Wien und beträgt die durchschnittliche Höhe der Pension der über zwei Mio. Rentner in Österreich nicht einmal 900 Euro. Dabei erhalten Frauen knapp 700 Euro monatlich und wären somit – vorausgesetzt, sie sind alleinstehend – einkaufsberechtigt. Dass weitere Einkaufsmärkte für sozial Schwache in Neubau und Floridsdorf geplant sind, überrascht daher wenig.

Die Sozialmärkte verstehen sich keineswegs als Konkurrent zu den landesüblichen Supermarktketten oder im Wettbewerb zur Wirtschaft stehend. Sie bieten nur jene Waren zum Kauf an, die von großen Unternehmen kostenlos in Form von Spenden zur Verfügung gestellt werden – meist Ausschussware, die falsch verpackt, falsch etikettiert oder beim Transport leicht beschädigt wurde und deshalb für den herkömmlichen Verkauf nicht geeignet war. Die Alternative wäre die Vernichtung dieser Lebensmittel gewesen.

Das als gesund geltende, frische Obst und Gemüse wird man

im Warenangebot eher vergeblich suchen. Und auch Milchprodukte fehlen in der Braunspergengasse, aber keineswegs weil Großmolkereien ihre Unterstützung verweigern würden, sondern da aus finanziellen Gründen bisher keine Kühlvitriolen angeschafft werden konnten. Insgesamt überwiegen antialkoholische Getränke in Flaschen oder im Karton, es dominieren Verpackungsprodukte wie Schokoladen oder Marmeladen. Alkohol und Tabakwaren werden logischerweise nicht im Sortiment geführt.

Stammkunden berichten, dass Grundnahrungsmittel wie Mehl, Zucker oder Käse eher schwer bis gar nicht zu bekommen seien. Spätestens zu diesem Zeitpunkt kommen dem Beobachter Erzählungen aus den ehemaligen sogenannten Ostblockstaaten in den Sinn. So gesehen verkommt die gläserne Eingangstür des Sozialmarkts zur Grenzstation zwischen Armut und Reichtum. Gleichzeitig dienen diese neuen Geschäfte aber auch als gesellschaftliches Abbild der Diskrepanz zwischen einem Leben im Überfluss und einem Nicht-Haben-Können.